

«Nachfolger muss offen sein für Neues»

LUZERN Die Bewerbungen liegen vor, die Findungskommission nimmt ihre Arbeit auf: Kurt W. Meyer spricht über das Anforderungsprofil für einen neuen Theaterdirektor.

INTERVIEW URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Kurt W. Meyer, laut Stellenausschreibung muss der künftige Intendant des Luzerner Theaters nicht nur das heutige Haus ab 2016 weiterführen, sondern neue Konzepte für die Zukunft entwickeln. Suchen Sie als Nachfolger für den zurücktretenden Vermittler Dominique Mentha einen kühnen Theater-Visionär?

Kurt W. Meyer: Das Wort «Visionär» ist vielleicht etwas hoch gegriffen. Aber wir suchen klar einen Nachfolger, der sich offen mit neuen Theaterformen der Zukunft auseinandersetzt – mit Blick auf die Diskussionen zum «Theaterwerk Luzern», die demnächst anlaufen. Weil da noch keine Vorentscheidungen gefallen sind, ist das Anforderungsprofil tatsächlich sehr breit. Erfahrungen mit der Führung eines etablierten Hauses sind ebenso erwünscht wie zum Beispiel ein Leistungsausweis in der Zusammenarbeit mit freien Szenen. Generell gehört dazu eine Offenheit gegenüber anderen Institutionen wie Orchester oder Festivals.

Innovative Theaterformen können alles Mögliche heissen – bis hin zur teilweise Umstellung auf einen Gastspielbetrieb, der Raum schaffen würde für die freie Szene. Müsste man nicht entsprechende Vorentscheidungen fällen, bevor man einen Intendanten für das neue Theater sucht?

Meyer: Nein. Zum einen muss der neue Intendant, ob Mann oder Frau, zunächst sicher das Haus in der heutigen Form weiterführen. Und dafür müssen wir, zwei Jahre vor Dominique Menthas Rücktritt, jetzt eine Lösung finden. Darüber hinaus erhoffen wir uns von dieser Person Inputs für den anstehenden Entwicklungsprozess. Personen, die a priori sagen, dass ein Dreispartenhaus für sie das Ideal darstellt, werden Mühe haben, sich in diesen Prozess zu integrieren. Wichtig ist uns auch, dass diese Person auch in der Kommunikation nach aussen eine entscheidende Rolle spielt.

Als Kommunikator, der Überzeugungsarbeit für ein neues Theater leistet, wie es Thomas Held im Fall des KKL tat?

Meyer: Ja, wir suchen jemanden, der nicht nur die Mitarbeiter des Theaters, sondern darüber hinaus auch die Öffentlichkeit

Gesucht werden neue Visionen für das Dreispartenhaus: Szene aus der aktuellen Produktion «Kiss Me, Kate», die mit Sängern, Chor und Tanzensemble alles verbindet.
Luzerner Theater/
Ingo Höhn



und Politiker motivieren kann. Das war im Inserat mit dem «elektrisierenden Teamgeist» gemeint.

Die Stellenausschreibung ist jetzt mit der Einrichtung der Findungskommission abgeschlossen. Wie viele Bewerbungen haben Sie erhalten?

Meyer: Wir haben beschlossen, wie bei solchen Personalselektionen üblich, keine Details zum laufenden Verfahren bekannt zu geben. Aber es hat sich ein reges Interesse an der Stelle gezeigt – gerade die Aussicht auf ein neues Haus mit einem offenen, innovativen Theaterkonzept ist offenbar sehr attraktiv. Es gab unter den Bewerbungen Reaktionen, die besagen, wenn es gelinge, die Idee eines zur freien Szene und zu anderen Institutionen offenen Theaters zu realisieren, schreibe Luzern ein Stück Theatergeschichte.

Mit Barbara Mundel (1999–2004) wagte Luzern bereits einmal den Aufbruch und ist publikumsmässig gescheitert. Woher nehmen Sie jetzt, nach der Konsolidierung unter Dominique Mentha, den Mut für einen neuen Aufbruch?

Meyer: Das Beispiel Mundels hat gezeigt, wie wichtig es ist, bei solchen Verände-

rungen die richtige Balance zu wahren – gerade in Luzern, wo im Bereich Schauspiel das Publikum wohl noch traditioneller eingestellt ist als im Bereich der Musik. Tatsache ist aber auch, dass sich mit der Entwicklung von einer traditionellen Bildungs- und Lesegesellschaft hin zur Netzgesellschaft in den nächsten zehn, zwanzig Jahren auch die Ansprüche an das Theater verändern werden.

«Es hat sich ein reges Interesse an der Stelle des Intendanten gezeigt.»

KURT W. MEYER, LEITER
FINDUNGSKOMMISSION
LUZERNER THEATER

Und wie prüfen Sie, ob der künftige Intendant hier die Balance findet?

Meyer: Die Findungskommission wird jetzt eine erste Triage aller eingegangenen Bewerbungen vornehmen. In einem mehrstufigen Selektionsverfahren gibt es persönliche Hearings. Dabei werden den Kandidaten Aufgaben gestellt, die konkret

mit Luzerner Begebenheiten zu tun haben. Dabei können eventuell bereits Inputs aus der Theaterwerk-Diskussion, die demnächst beginnen wird, einfließen. Wir rechnen damit, dass der Findungsprozess Ende dieses Jahres abgeschlossen ist und wir dann den neuen Intendanten oder die Intendantin der Öffentlichkeit vorstellen können.

In der Findungskommission sind Oper, Schauspiel und Tanz paritätisch vertreten, hingegen fehlt bei den Vertretern aus der regionalen Kulturszene ein Exponent der freien Szene. Müsste sich nicht auch da die angestrebte Offenheit deutlicher zeigen?

Meyer: Nein, das ist durchaus der Fall. Mit Christian Spuck, dem Ballettdirektor des Opernhauses Zürich, sitzt ein Choreograf in der Kommission, der Erfahrungen mit verschiedensten Theaterformen mitbringt. Iris Laufenberg, Schauspielregisseurin in Bern, kam in ihrer Zeit in Berlin mit der ganzen Breite des dortigen Theaterschaffens in Kontakt. Und Tatjana Gürbaca, Operndirektorin am Staatstheater Mainz, steht nicht nur mit ihren Regiearbeiten für ein modernes Theaterverständnis, sondern kennt von ihren Arbeiten am Luzerner Theater her die hiesigen

Verhältnisse genau. Das sind alles Leute, die über ein grosses Netzwerk und Fachwissen verfügen und damit die Lösungsvorschläge der Kandidaten fachlich wie auch in Bezug auf den Kulturplatz Luzern einordnen können.

Zu den offenen Fragen des Theaterwerks Luzern gehört, ob das neue Theaterhaus dereinst überhaupt realisierbar ist. Dennoch lassen sich die Kandidaten auf diesen Prozess ein?

Meyer: Natürlich erklären wir ihnen, dass in der Schweiz Kultur nicht per Dekret funktioniert, sondern dass wir eine Basisdemokratie sind, in der letztlich die Stimmbürger entscheiden. Aber viele nehmen für die Chance, hier etwas Neues aufbauen zu können, dieses Risiko in Kauf.

HINWEIS

* Kurt W. Meyer (63) präsidiert den Stiftungsrat des Luzerner Theaters und leitet die siebenköpfige Findungskommission, welche die Nachfolge für Theaterdirektor Dominique Mentha regelt (unsere Zeitung berichtete). Mentha tritt im Jahr 2016 ab.



NACHRICHTEN

Über 80 Autoren an der Buchmesse

LEIPZIG sda. Die Schweiz ist das Gastland der diesjährigen Leipziger Buchmesse (13. bis 16. März). Der Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verband (SBVV) will mit über 80 Autoren und 70 Verlagen nach Leipzig reisen, unter anderem mit **Pedro Lenz**, **Peter Stamm**, **Melinda Nadj Abonji** und **Franz Hohler**. Das umfangreiche Programm sei «Ausdruck der Vielfältigkeit der Schweizer Literatur und Schweizer Buchkultur».

Leben von Tupac wird verfilmt

LOS ANGELES sda. Schon lange plant Hollywood eine Filmbiografie über US-Rapper **Tupac Shakur**, nun wurde ein Regisseur gefunden: **John Singleton** wird neben der Regie als Produzent und Drehbuchschreiber mitwirken. Shakur («California Love») gehörte zu den erfolgreichsten Rappern der 90er-Jahre. Er wurde 1996 im Alter von 25 in Las Vegas erschossen.

In aller Ruhe ein grosser Sprung nach vorn

POP Atmosphärischer Frauen-Pop aus Los Angeles: Das Quartett Warpaint sorgt mit seinem neuen Album international für Furore.



Die Band Warpaint (von links): Jenny Lee Lindberg, Stella Mozgawa, Theresa Wayman und Emily Kokal.

«Wir spielten einfach, und es machte Spass, und alles Übrige ergab sich wie von allein.» Dass Kokal einst mit dem Gitarristen John Frusciante (ex Red Hot Chili Peppers) liiert war, hat vielleicht beim Kontaktknüpfen im Haifischbecken Los Angeles nicht geschadet.

Aber sie sind auch wirklich gut. «Warpaint» ist ein grosser Sprung nach vorne, man kann sich beim Hören dieser Platte regelrecht und aufs Angenehmste verlieren. Die Songs springen einen nicht an, sie sind eher ruhig und subtil, irgendwo angesiedelt zwischen Gitarren- und Electro-Pop und durchzogen von melancholischer wie harmoniegesanglicher Verträumtheit. Hin und wieder («Disco//Very») zieht das Tempo an, überwiegend jedoch dominiert eine intensiv vorgetragene Bedächtigkeit, nicht zu Unrecht wird Warpaint gern mit dem Gefühlspoptrio The XX verglichen. Höhepunkt der Platte, nicht nur lyrisch, ist das nur vordergründig minimalistische «Love Is To Die».

STEFFEN RÜTH
kultur@luzernerzeitung.ch

Warpaint: Warpaint (Rough Trade/Musikvertrieb)
★★★★☆



Hörprobe: Einen Song aus dem neuen Album hören Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

Produzent ist Flood (Depeche Mode, Nine Inch Nails) mit von der Partie.

Freundschaft ist der Schlüssel

Freundschaft ist sowieso der Schlüssel für dieses Quartett. Emily gründete Warpaint vor genau zehn Jahren zusammen mit ihrer Schulfreundin Theresa Wayman. Die beiden kommen aus Oregon, kennen sich seit ihrer Kindheit und liessen sich in Los Angeles nieder, um

den Traum von der Musikerlaufbahn voranzutreiben.

Jenny Lee Lindberg und (seit 2009) Stella Mozgawa komplettieren die Band. Sie tüfteln in aller Ruhe an Songs, veröffentlichten 2008 eine erste EP und 2010 das Debütalbum «The Fool», mit dem sie sich in Indie-Pop-Kreisen einen sehr guten Namen machen. «Wir wussten anfangs nicht, dass wir über Jahre diese Band sein würden», so Emily Kokal.